



Silvio Mattioli: «Energie und Zentrum»

Eisen und Chrom-Nickel-Stahl, Höhe 5.5 m, 1976/77

Eine kunstgeschichtliche Beschreibung von Kurt Zangger

Silvio Mattioli (1929–2011) war neben Jean Tinguely und Bernhard Luginbühl der bedeutendste Schweizer Eisenplastiker des 20. Jahrhunderts. Er schuf die 5.5 Meter hohe Heavy Metal-Figur «Energie und Zentrum» 1976/77 eigens für den Platz vor unserem Schulgebäude. Sie bildet einen bewussten Kontrapunkt zur nüchternen Architektur.

Die Plastik

Die Plastik besteht aus Eisen-, Nickel- und Stahlteilen, die rein abstrakte Formen bilden, bei der Betrachtung aber gleichzeitig eigentümlich belebt wirken. Von jedem Standpunkt aus wirkt die Figur anders auf den Betrachter. Dem sich nähernden Besucher kommen riesige Plattenbahnen aus Stahl entgegen, die von bauchigen Kreissegmenten im Mittelpunkt der Figur ausgehen. Dahinter wirft sich eine Kreisform 5.5 Meter in die Höhe auf und öffnet sich über dem Betrachter als Kurve in den Himmel. Von der Seite betrachtet erscheint die Figur wie eine auf der Wiese Liegende, die sich aufrichtet. Die sich aufschwingende und öffnende Kreisform wirkt wie der Torso einer Figur, die einem heftigen Bewegungsimpuls folgt.

Die Formensprache Mattiolis

Die Formen und Bewegungen strahlen Aktion, Dynamik, Kraft und auch Aufgewühltheit aus. Sie erinnern an Themen wie Aufschwung und Erstürmung des Himmels, die Silvio Mattioli durch sein ganzes Werk begleitet haben. Mattioli hat seinen Werken häufig Titel gegeben wie «Engel», «Komet», «Super Nova», «Aufstieg», «Flügel». Die Formensprache und das Material sind der modernen technischen Welt entnommen, die in der Raumfahrt oder Energiegewinnung gigantische Formen geschaffen hat. Das Pathos der Formen Mattiolis übersteigt dabei aber den funktionalen Nutzen rein technischer Formen. In ihrer Zusammenfügung blitzen manchmal urchtümliche Wesen auf. Werktitel wie «Ikarus», «toter Vogel» oder «Passion» weisen ausdrücklich auch auf die Themen des Scheiterns und Leidens hin.

Das Material

Die Gestaltung und die Aussage der Grossplastiken Mattiolis sind wesentlich mit dem Werkstoff Eisen verknüpft. 2004 hielt Mattioli fest: «Das Dynamische, In-den-Raum-Greifende ist in diesem Ausmass nur mit Eisen möglich.» Mattioli betrachtete das Eisen als «die Materie unseres prometheischen Jahrhunderts». Eisen ist als «marsisches» Element in der Geschichte der Menschheit aber auch mit Kriegen verknüpft, der zweite

Weltkrieg fiel genau in die Jugendzeit Mattiolis. Deshalb sagt Mattioli auch, der Künstler müsse «das ‹marsische› Material von seiner tragischen Geschichte erlösen. Ganz am Anfang wurde Eisen göttlich verehrt, es war nämlich das Meteoreisen, das von den Frühkulturen geschmiedet wurde. Eisen, das vom Himmel kam, und damit etwas Spirituelles verkörperte.» Das Werk Mattiolis drehte sich von den Anfängen bis zu seinem Tode 2011 um die Gestaltung grundlegender spiritueller und existentieller Erfahrungen des Menschen. Dies drückte Mattioli auch mit einer zur Esse des Schmiedes passenden Feuer-Metapher aus: «Ich bin als Mensch in das Fegefeuer des Lebens gestellt.»

Biografie Mattiolis

Mattioli wuchs in Winterthur in einer italienisch-schweizerischen Arbeiterfamilie auf und absolvierte eine Lehre bei einem Grabmalbildhauer. Unmittelbar nach dem Lehrabschluss reiste er auf den Spuren Van Goghs – Mattioli wollte ein Maler werden wie dieser – für ein Jahr nach Paris und weiter nach Südfrankreich, wo er als Maler scheiterte, aber das Bildhaueratelier von Hans Aeschbacher kennen lernte. Nach ersten archaischen Skulpturen in Stein und in Holz, das er wie die Expressionisten mit der Axt bearbeitete, wechselte er 1955 zum Werkstoff Eisen. Das Schmieden geht in der Familie Mattioli bis auf den Urgrossvater in Ravenna zurück. Der Grossvater Mattiolis war Schmid bei Sulzer in Winterthur. Mattioli stellte später fest: «Ich musste mir nicht mühselig die Fertigkeiten des Schmiedens aneignen. Es lag mir im Blut.» Mit dem Werkstoff Eisen vollzieht Mattioli in den 1960er-Jahren allmählich den Wandel von der Volumenplastik zur Raumplastik. 1968 bezog er ein grosses Atelier in Schleinikon. Von 1970 an schuf er dort expansive Eisen-Grossplastiken mit bis zu zehn Metern Höhe, in denen er seine Themen mit Anregungen Tatlins und anderer russischer Konstruktivisten der Revolutionszeit von 1917–25 weiter entwickelte. Diese Eisen- und Stahlkompositionen zeigen den grössten Abstraktionsgrad im Werk Mattiolis. Sie wirken aber dennoch figürlich belebt und expressiv wie die früheren. Neben den bekannten Grossplastiken für öffentliche Räume schuf Mattioli auch sakrale Werke für Kirchen.

Literatur

- Silvio Mattioli – Metallplastiker, Bildband zum 80. Geburtstag des Künstlers, Frauenfeld 2009.
- Silvio Mattioli – Mit Feuer und Flamme: plastisches Schaffen 1949–2004, Frauenfeld 2004.
- Urs Lüdi, Volker Schunck, Heinz Ruprecht und Monique-Priscille Druey: Silvio Mattioli, Frauenfeld 1994.
- Fritz Billeter u. a.: Mattioli: Monografie über den Eisenplastiker Silvio Mattioli, Zürich 1975.